

Beim ARV Hanseat rudern Blinde und Sehende gemeinsam Fotos: Jensen



Laut Uno-Behindertenrechtkonvention sollen Menschen mit und ohne Handicap ein Miteinander auf allen gesellschaftlichen Ebenen erleben. Beim Alster-Ruderverein Hanseat wird diese Vorgabe auf das Rudern übertragen.

Im Gleichschlag rudert der Doppelsechser mit Steuermann über die Nebenflüsse der Hamburger Alster. Der strahlende Sonnenschein passt zur guten Laune der Besatzung. Steuermann Jan Riepenhusen gibt den Takt vor und lenkt das Ruderboot über den teilweise kurvigen Flussverlauf. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine ganz gewöhnliche Ruderfahrt. Doch



Jan Riepenhusen

die Besatzung ist alles andere als gewöhnlich. Als erster Club im Hamburger Rudersport hat der Alster-Ruderverein Hanseat Sehbehinderte in den Trainingsgruppen integriert. Das heißt: Sehende, Sehbehinderte und Blinde lernen gemeinsam das Rudern und werden dann ganz normal im Vereinsleben integriert. So zum Beispiel Rudolf Gabler. Wer ihn im Ruderboot erlebt, würde nicht unbedingt auf die Idee kommen, dass seine Restsehstärke bei 0,0 Prozent liegt. Die Skulls liegen gut in seiner Hand. Seine Ruderblätter tauchen genau zur richtigen Zeit im Wasser ein. All das ist schwieriger als es aussieht. „Es ist viel Technik dabei. Am Anfang muss man viel lernen und sehr genau darauf achten, im Takt zu bleiben“, erzählt Gabler. Er ist glücklich, dass er beim ARV Hanseat die Möglichkeit zum Rudern bekommen hat. „Es macht einfach Laune, auf dem Wasser zu sein. Allzu viele Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, gibt es für Blinde leider nicht.“

Der ARV Hanseat (so die Abkürzung) kooperiert bereits seit den 1970er Jahren mit der Blindenschule

in Hamburg. Jan Riepenhusen, der für die Organisation des sogenannten Inklusionsruderns zuständig ist, erklärt: „Die Kooperation ist in der jüngeren Vergangenheit etwas eingeschlafen. Weil unser Verein ohnehin einen Neubau plant, haben wir nach einem Alleinstellungsmerkmal gesucht. So entstand die Idee, das wieder ins Leben zu rufen.“ Der Neubau auf dem Vereinsgelände kostet rund 750.000 Euro. Aktuell ist noch eine Finanzierungslücke von gut 100.000 Euro zu schließen, dann kann es losgehen.

Die Bedürfnisse der Sehbehinderten werden beim Bau Berücksichtigung finden. „Wir möchten zum Beispiel unsere Bootshalle mit Leitstreifen, die sich mit dem Blindenstock erfüllen lassen, ausstatten. Außerdem soll der ganze Bau eben und kontrastreich gestaltet werden“, erzählt Riepenhusen. Er kennt die Bedürfnisse von Sehbehinderten nur allzu gut. Der junge Mann leidet unter einem eingeschränkten Gesichtsfeld. Die Krankheit ist fortschreitend. Im schlimmsten Fall sieht er irgendwann gar nichts mehr. Doch mit solchen Gefahren möchte er sich jetzt nicht beschäftigen. Die Organisation des Inklusionsruderns lenkt ihn mehr als ab.

Die Blinden waren die Schnellsten

Das Inklusionsrudern erlebte einen

echten Blitzstart. Eigentlich sollte der Beginn dieses Projektes mit der Fertigstellung des Neubaus stattfinden - im Jahre 2016 oder 2017. Doch die Vorbereitungen liefen gut an. Der Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg war sofort als Kooperationspartner an Bord. Trainer und Mitglieder wurden im Umgang mit Blinden und Sehbehinderten geschult. Auch der Kontakt zum Oldenburger Ruderverein, der ein Projekt mit blinden Kindern ins Leben rief, wurde gesucht. Die vielen Tipps waren für die Vorbereitung nützlich. So haben die Organisatoren vom ARV Hanseat zum Beispiel erfahren, wie sich mehr Struktur in das Vereinsgelände bringen lässt. Am 20. April 2015 erfolgte der offizielle Startschuss.

Die ersten drei Trainingseinheiten erlebten die Sehenden und die Sehbehinderten getrennt. Jan Riepenhusen nennt den Grund: „Ein Sehender kann alles visuell wahrnehmen. Ein Blinder hingegen muss alles zunächst erfühlen und begreifen. Außerdem muss man ihm viel mehr erklären. Das dauert einfach länger.“ Ab der vierten Einheit wurden die Sehenden und Blinden gemischt. Wer nun denkt, dass die Sehbehinderten langsamer unterwegs waren, liegt völlig daneben. Meist waren die Blinden die schnelleren Ruderer. Riepenhusen hat dafür eine simple Erklärung: „Sehende schweifen gedanklich ab und schauen sich die Umgebung an. Bei einem Blinden hingegen liegt die volle Konzentration auf dem Boot.“ Genau aus diesem Grund existiert auch für sehende Anfänger längst die Übung, mit geschlossenen Augen oder Simulationsbrillen zu rudern.

Spender Eckart Tesdorpf tauft das neue Ruderboot.



Keine Bemutterung der Sehbehinderten

Blinde wollen vor allem eins: nicht wie Blinde behandelt werden. Ein normaler Umgang ist erwünscht. Rudolf Gabler sagt: „Manchmal sind wir natürlich auf die Hilfe der Sehenden angewiesen, zum Beispiel in der Bootshalle. Aber man will auch nicht zu sehr bemuttert werden.“ Sehbehinderte und Blinde möchten ein normales Mitglied einer Gemeinschaft sein - nicht mehr und nicht weniger. Daher ist Volkmar Lücke vom Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg von dem Inklusionsrudern auch so angetan. „Dieses Projekt ist vorbildlich für Inklusion“, sagt er. Andere Sportarten taten sich mit diesem Thema schwerer. Er weist auf den Schachbund, der eine ge-

sonderte Weltmeisterschaft für Behinderte veranstaltet hatte - fernab der übrigen Schachspieler. „Das war nicht im Sinne von uns Blinden. Blinde integrieren sich viel lieber in die Gesellschaft und spielen mit oder gegen Sehende. Das findet hier im Alster-Ruderverein Hanseat statt.“ Überhaupt gibt es viele Befürworter dieses Projektes. Eckart Tesdorpf von der Tesdorpf'schen gemeinnützigen Stiftung wurde durch einen Zeitungsartikel auf das Inklusionsrudern aufmerksam und stellte einen Doppelseher im Wert von rund 22.000 Euro zur Verfügung. Das Ruderboot ist mit Lautsprechern ausgestattet, sodass die Anweisungen des Steuermanns überall gut zu verstehen sind.

Um falschen Illusionen vorzubeugen: Es gab auch Ruderer, die mit dem Inklusionsrudern ihre Schwierigkeiten hatten. „Natürlich gibt es Sehende, die sich auf so etwas nicht einlassen. Genauso gibt es Blinde, die nach einem langen Arbeitstag nicht mehr die Konzentration für das Rudern aufbringen können oder möchten“, lautet die Erfahrung von Jan Riepenhusen. Dennoch fällt das Fazit sehr positiv aus. Zwei Wochenkurse, bei denen insgesamt zehn Sehbehinderte und Blinde unter den Teilnehmern waren, fanden statt. Vier davon sind im Verein geblieben und nun im Breitensport integriert. Es ist davon auszugehen, dass diese Anzahl nach den Einführungskursen im kommenden Jahr noch einmal ordentlich steigen wird.

OLIVER JENSEN



Die Teilnehmer des Inklusionsruderns präsentieren das neue Ruderboot.